

Nationale Konferenz gegen Armut
Atelier 8
Das Recht auf Beteiligung für alle verwirklichen
Eugen Brand

Beim Vorbereiten musste ich an Frau Moser denken. In einer Volksuniversität Vierte Welt sagte sie: „Viele Jahre habe ich auf der Strasse gelebt. Oft habe ich etwas von den Passanten bekommen, ein Sandwich, ein wenig Geld, ein warmes Kleidungsstück. Aber nie habe ich bekommen, was ich immer zutiefst erhofft hatte - ein Buch!“

Und dann ihre Frage: *„Warum kommt so etwas den Leuten uns gegenüber nicht in den Sinn?“*

Wie sie sehen, ist unser Atelier von Gemälden umgeben. Sie stammen aus einer reichhaltigen Sammlung von Zeichnungen, Bildern, Plakaten und Skulpturen, die in den letzten 50 Jahren entstanden sind. Dahinter steht die Überzeugung, dass in jedem Menschen in irgend einer Art und Weise ein Künstler steckt. Von Ort zu Ort, quer durch die Schweiz, wird sich diese Ausstellung mit den verborgenen Farben von Menschen, die heute in Armut leben, weiter bereichern.

Überall sagen uns Menschen jeden Alters, dass kreatives Schaffen eine Landschaft mit weitem Horizont darstellt, wo man frei zu sich selber findet, und wo man sich frei mit den andern verbinden kann.

Partizipation ist schöpferische Tätigkeit

Mit Partizipation meinen wir nicht eine neue Methode, um mit den Armen Probleme zu überwinden, so als wären es nur ihre und nicht auch unsere Probleme. Partizipation ist schöpferisches Tun, zu dem es die Farben, Formen, Erfahrungen und Kenntnisse, das Denken und die Stimme aller braucht.

Gérald Schmutz sagt dazu: *„Für mich ist Partizipation Begegnung auf Augenhöhe, wo man spürt, dass man uns glaubt, dass wir ernstgenommen werden und unser Bestes einbringen können.“*

Partizipation ist eine ethische Frage

Aus der Sicht der menschlichen Würde kann Sklaverei nicht verringert werden, sie muss überwunden werden. Dasselbe gilt für die Armut.

Worum geht es in dieser Konferenz? Worum geht es in unseren Organisationen und Verantwortungsbereichen? Geht es darum, Armut zu verhindern, zu verringern oder zu überwinden? Dies ist eine ethische Frage, die sich in unseren Aktionen, Projekten, Strategien und politischen Stellungnahmen widerspiegelt. Wie können Menschen, die Armut und dadurch Leid, Gewalt, Diskriminierung und Ausgrenzung erfahren, darauf vertrauen, dass - wenn man ihnen von Partizipation spricht, obwohl sie diese nicht spüren - ein unumstößlicher Wille da ist, Armut endgültig aus der Welt zu schaffen?

Partizipation benötigt eine politische Verankerung

Diese ist durch die Bundesverfassung gegeben. In der Präambel steht,

(...) dass frei nur ist, wer seine Freiheit gebraucht, und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen (...).

Wie kann dieses Wohl gemessen und ausgewertet werden? Das Manifest von ATD Vierte Welt für die Armutskonferenz von 2016 sagt:

(...)Partizipation ist ein Grundrecht in unserer Gesellschaft und nicht ein gut gemeintes Geschenk für die Armen (...).

Ermessen wollen, ob unser gesellschaftliches Zusammenleben zum Wohlergehen aller führt und der Rechtsstaat ein Schutzschild für alle darstellt, das ist ohne eine wirkliche Partizipation der Menschen in Armut

schlechthin unmöglich. Und ohne sie können wir unsere Arbeit, sei sie nun sozial, kulturell, politisch oder spirituell, nicht im Sinne der Bundesverfassung vertiefen und immer wieder neu ausrichten.

Ist die Partizipation der in Armut lebenden Bevölkerung seit der letzten Armutskonferenz gewachsen? Wir sind im Jahr 2018 nicht in der Lage, diese Frage fundiert zu beantworten. Dazu fehlen uns die qualitativen und quantitativen Kenntnisse! Etwas, das wir in andern Bereichen nie zulassen würden. Die Frage ist berechtigt, wie ernst wir es eigentlich mit der Verwirklichung des Rechts auf Partizipation für alle meinen!

Was für Bedingungen müssen geschaffen werden, damit die Armen das Recht auf Partizipation wirklich ausüben können? Die „Nationale Plattform gegen Armut“ muss dahin wirken, dass dieses Anliegen zu einem zentralen und langfristigen Austausch-, Forschungs- und Innovationsfeld wird.

Eine weitere, unumgängliche politische Verankerung der Partizipation brachte das Manifest von ATD Vierte Welt schon an der Armutskonferenz von 2016 klar zum Ausdruck: (...) *Armut ist eine Folge von Verkettungen und von Verletzungen aller Grundrechte wie dem Recht auf Wohnung, Arbeit, Ausbildung, Gesundheitspflege, dem Rechtsschutz gegen Diskriminierung und Ausgrenzung, dem Recht auf Elternschaft und Familienleben, dem Recht auf Mitwirkung in der Gesellschaft (...).*

In seinem Bericht „*Armut und wirtschaftliche und soziale Unsicherheit*“, dessen Vorschläge 1987 vom französischen Wirtschafts- Sozial- und Umweltrat angenommen wurden, zeigt Joseph Wresinski, der Gründer von ATD Vierte Welt, auf, dass zur Überwindung der Armut eine multidimensionale, langfristige, kohärente und globale Politik notwendig ist, die alle Menschenrechte mit allen für alle zu verwirklichen sucht.

Auch hier fehlt es uns bis heute, im Jahr 2018 ,an einer genügend fundierten Auswertung, die neue positive Errungenschaften wie auch Widerstände gegenüber einer derartigen Gesamtpolitik aufzeigt. Hier sehen wir eine wesentliche Aufgabe der „Nationalen Plattform gegen Armut“ in den kommenden Jahren.

Partizipation kostet Geld

Das Recht auf Partizipation mit allen und für alle zu verwirklichen, ist eine grosse Herausforderung. In der Bewegung ATD Vierte Welt stossen wir immer wieder an Grenzen, wir wollen zu schnell vorangehen und entfernen uns dadurch mit unseren Aktionen von jenen Menschen und Familien, für die wir eigentlich da sein wollen.

Es genügt nicht zu sagen, dass wir einen Ort haben, der für alle offen ist.

Erfahrung und Auswertung zeigen, dass wir die Personen in den schwierigsten Lebenssituationen so nicht erreichen.

Das Atelier für schöpferisches Lernen und Gestalten in der Notsiedlung an der Waldighoferstrasse in Basel war immer voller Kinder, aber die Kinder der ärmsten Familien waren nicht da. Um sie zu erreichen, mussten wir das Atelier schliessen, unsere Aktivitäten draussen am Fusse der Wohnblöcke weiterführen und immer wieder alle Eltern besuchen.

Beim gegenseitigen Kennenlernen wuchs langsam Vertrauen und so fanden wir miteinander Wege zurück ins Atelier. Es sind Wege, die Zeit brauchen.

Es ist eine Chance, dass wir heute die Gassensozialarbeiter von Biel unter uns haben, ihre Erfahrungen, Gedanken und Fragen sind sehr wichtig und können uns weiter bringen.

Dauerhaft auf Menschen an seiner Seite zählen zu können, ist ein Grundrecht, ohne das „Partizipation für alle“ ein leeres Wort bleibt. Solche Formen von Einsatz finden auch heute finanziell zu wenig Unterstützung! Es ist notwendig, dass Gemeinden, Kantone und der Bund in der Verwirklichung dieses Grundrechts auch finanzielle Verantwortung übernehmen.

Dringend nötig ist auch, dass staatliche und private Gelder freigemacht werden für die Finanzierung von innovativen Projekten.

- Im Bereich Kultur:

Beispiele wie: „Auf der Suche nach den verborgenen Farben“; „Wenn Stimmen sich zum Gesang verbinden“.

- Im Bereich Wirtschaft:

Beispiele wie: „Zusammen arbeiten und voneinander lernen“. Dabei geht es nicht um den Versuch, Leute, die aus der Wirtschaft ausgeschlossen worden sind, wieder eingliedern zu wollen. Es geht bei diesen Pilotprojekten darum, dass Leute mit Ausbildung und Arbeitserfahrung zusammen mit Menschen, die von langfristiger Arbeitslosigkeit geprägt sind, ein kleines Wirtschaftsunternehmen aufbauen und führen.

- Im Bereich der Forschung:

Es gibt im Bereich der Armut viele Studien. Und es gibt heute das Anliegen, Menschen in Armut vermehrt in die Forschung einzubeziehen. Aber ihre Teilnahme wird meistens darauf beschränkt, dass sie ihr Leben erzählen sollen, das dann von anderen analysiert, aufgearbeitet und niedergeschrieben wird.

In den Forschungsprojekten, die wir als ATD Vierte Welt mit Universitäten in verschiedenen Ländern und Kontinenten durchgeführt haben, zeigt es sich, dass es sich lohnt, einen Schritt weiterzugehen. Wresinski sprach von der Notwendigkeit, verschiedene Wissensquellen zu verbinden.

Eine erste Quelle ist das Wissen jener Menschen, die Armut selber erleben.

Eine zweite Quelle ist das Wissen jener, die sich beruflich oder freiwillig an der Seite von Menschen und Familien in Armut einsetzen.

Eine dritte Quelle ist das Wissen der Gelehrten.

Bei den Forschungsarbeiten geht es zuerst darum, gemeinsam herauszuarbeiten, welche Frage für alle Sinn macht und erforscht

werden sollte, um Armut überwinden zu können. In den nächsten Schritten geht es darum, gemeinsam die nötigen Kenntnisse zu sammeln, diese zu analysieren und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. Schritt um Schritt wird dann die Forschungsarbeit gemeinsam niedergeschrieben.

Einen solchen Weg mit Leuten zu gehen, die Diplome haben und andern, die manchmal kaum oder nicht lesen und schreiben können, ist eine grosse Herausforderung. Sie setzt ein gegenseitiges Engagement, ein für alle verständliches methodisches Vorgehen und viel Zeit voraus. Die Erfahrung zeigt, dass diese Art von Forschung möglich ist. Sie bringt neue, mobilisierende Erkenntnisse und zeigt neue Wege, Armut zu überwinden.

Partizipation und die Gefahr von Manipulation

- Damit aus Partizipation nicht Manipulation wird, müssen wir an einer gegenseitig verständlichen Sprache arbeiten. ATD Vierte Welt führt Ausbildungstagungen durch, welche aktive Mitglieder und Fachleute aus dem Sozialwesen zusammenführen.

Zu Beginn schreibt jede teilnehmende Person ein für sie wichtiges Wort anstelle von Armut auf.

Von den Menschen in Armut kommen Wörter wie Mut, Widerstand, Hoffnung, Erniedrigung, Scham, Ungerechtigkeit.

Von den Sozialarbeitenden sind es Wörter wie Problem, Mangel, Therapie, Eingliederung.

In einem zweiten Schritt können nun gegenseitige Unkenntnisse, Missverständnisse und Vorurteile abgebaut und in einem dritten Schritt gegenseitiges Verständnis, Vertrauen und neue geteilte Verantwortung aufgebaut werden.

Solche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es noch zu wenig in unserem Land. Wir brauchen Orte, wo sich Menschen, die täglich gegen Armut ankämpfen müssen, zusammen mit Fachleuten aus allen Berufsgattungen (Schule, Gesundheit, Rechtsprechung, Medien, Politik, usw.) gemeinsam weiterbilden können.

- Damit aus Partizipation nicht Manipulation wird, ist es notwendig, dass beide Seiten verstehen lernen, wie frei die Menschen in Armut in ihrer Partizipation sind.

Diese stehen den andern gegenüber oft in einer Abhängigkeit, deren Natur sehr vielseitig, vielschichtig, manchmal auch

undurchsichtig sein kann (hierarchisch, administrativ, finanziell, moralisch bis religiös).

- Damit aus Partizipation nicht Manipulation wird, genügt es nicht, nur neue Sitze hinzuzufügen, wir müssen auch unsere Handlungs- und Organisationsformen überdenken und neu ausrichten.

Partizipation ist Friedensarbeit

Wenn es um die Kinder geht, ist im Bereich Partizipation nichts langfristig tragfähig, wenn die Eltern nicht miteinbezogen und als erste Partner anerkannt werden, ob nun die Kinder vorübergehend in einem Heim seien oder nicht.

Kinder und Jugendliche, die sehen, wie ihre Eltern trotz ihrer Anstrengungen nicht ernst genommen werden und ihnen nicht geglaubt wird, wie sie Erniedrigung erleben, allein dastehen im Kampf gegen ihre Armut und am Schluss für schuldig erklärt werden, diese jungen Menschen zweifeln mit Recht an der Glaubwürdigkeit einer Gesellschaft, die von Partizipation für alle spricht. Zu tief sitzen heute in diesen Kindern und Jugendlichen die Erfahrungen des unmöglichen Mitwirkens ihrer Eltern. In den armen Gesellschaftsschichten sind es Generationen, die von dieser Erfahrung geprägt worden sind.

Es öffnen sich nun aber Türen, um Partizipation in unserer Gesellschaft für alle glaubwürdig zu machen. Am 11. April 2013 haben sich der Bundesrat, die Kantone, der Bauernverband, die Sozialhilfeeinrichtungen und die Kirchen für das grosse Leid, das den Opfern von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen vor 1981 zugefügt worden war, entschuldigt. Ein Solidaritätsfond wurde geschaffen. Wir kennen aber viele, die sagen:

„Was man uns angetan hat, kann kein Geld wieder gutmachen!“

Bundesrätin Sommaruga hat uns im Schweizerischen Zentrum von ATD Vierte Welt besucht und gesagt: *„Eine Entschuldigung ist ein Versprechen. Nur gemeinsam können wir es einhalten und verwirklichen.“*

Zu diesem *„gemeinsam verwirklichen“* muss eine geschichtliche Aufarbeitung gehören. Wie konnte es zu solcher Gewalt an den ärmsten Bürgerinnen und Bürgern in unserem Lande kommen? Was können wir aus dieser Geschichte lernen, damit sie sich nicht wiederholt?

Geld für Forschungsarbeiten steht zur Verfügung. Diese Arbeiten können aber nicht ohne jene Personen durchgeführt werden, die diese Geschichte am eigenen Leib erlebt haben, und auch nicht ohne all jene, die weiterhin in Armut leben müssen und deren Kinder auch heute fremdplatziert werden, manchmal gleich nach der Geburt. Nur eine solche Form von gemeinsamer Aufarbeitung und Forschung kann zu mehr Wahrheit, Vergebung und Frieden führen.

Wenn uns dieser Weg gelingt, ein Weg, auf dem wir uns auf Augenhöhe begegnen und miteinander und voneinander lernen, dann könnte unser Land in der Armutsbekämpfung auch weltweit zu einer glaubwürdigen Stimme werden.

* * *